

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 39 (1921)

Rubrik: Protokoll über die Jahresversammlung des Schweiz.
Armenerziehervereins : Montag und Dienstag den 9. und 10. Mai in
Langenthal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

über die

Jahresversammlung des Schweiz. Armenerziehervereins

Montag und Dienstag den 9. und 10. Mai
in Langenthal.

Wenn im wetterwendischen April der Postbote uns Anstaltsleuten die Einladung zum Armenerziehertag auf den Tisch legt, dann hebt ein Sinnieren und Planieren an. Kühne Reisekombinationspläne, welche mit ihrem strategischen Raffinement einem Moltke Ehre machen würden, erfüllen unsere Phantasie. Man redet von der Nützlichkeit des zeitweiligen Ablegens der Alltagsbürde, von notwendigem Abstauben des Alltagsmenschen, von der Zweckmäßigkeit des Ausspannens aus dem Tagesgetriebe. Man sucht das Reisekofferchen hervor und rüstet sich freudig zum Tag, der einem immer wieder zum Gewinn geworden ist. Und dann, wenn alles eingestellt ist für den Moment, kommt so gerne die Reaktion, der dicke Strich, in Gestalt von allerlei Unvorhergesehenem — und die heiteren Pläne zerrinnen wieder, wie sie gekommen. Wie manchem Anstaltselternpaar ist es schon so gegangen. Und wem es just passiert, wie dem Berichterstatter diesmal, dem bricht es nicht gleich das Herz entzwei; aber eine gewisse Wehmut begleitet ihn zur Tagung, wenn er sein besseres Teil daheim weiß, dem die Reise versagt ist. Er fragt: Warum hat es nicht sein dürfen? Mit dieser ungelösten Frage macht er sich auf den Weg, begleitet von einem Regenschirm, sowohl für den äußern als den innern Menschen. Und dann grüßt er liebe alte und junge Freunde am Ort der Tagung und vernimmt, daß auch sie nicht mit glattgestrichener Seele gekommen sind. So verbindet gemeinsame Erfahrung die Herzen und alles hofft, daß das Zusammensein vielleicht Licht in die eine und andere Frage, die man herumträgt, bringen werde.

Unser neuer Präsident, Herr Waisenvater Tschudi in St. Gallen, hat nach viel emsigem Suchen die Spitzen der Behörden

von Langenthal bewegen können, daß sie uns Tür und Tor öffneten zum Einzug in ihre Metropole. Die Morgenzüge waren in allen Hauptrichtungen des Vaterlandes durchsetzt von Gästen, welche den maienfrischen Flecken zum Ziele nahmen. Beim Bahnhof wurden die einladungsvollen Tageskarten in Empfang genommen und auf ihre verheißenen Genüsse hin geprüft. Quartiere wurden in Augenschein genommen und akute Magenfragen gestillt.

Im neuerbauten, stilvollen Kasino sammelte man sich zur geschäftlichen Verhandlung. Der vornehme Bau hat zum Paten den verstorbenen Stadtbaumeister Geiser von Zürich, der nicht versäumte, seinem Schützling ein ganz erkleckliches Angebinde in die Wiege zu legen. So hat Langenthal einen Kunsttempel, um den sie manche größere Stadt beneiden muß. Daß neben diesen Bestrebungen ästhetischer Art doch die humanitären Ziele nicht verkümmern müssen, hat man uns versichert und haben wir mit eigenen Augen gesehen. Langenthal steht demnach auch in seinen sozialen Einrichtungen durchaus auf der Höhe der Zeit.

In dem Übungssaal, der, geschmückt mit einer ganzen Zahl von Ehrenbechern, sonst Thalias Jünger um sich schart, saßen nun die Jünger Pestalozzis und ließen zum ersten Mal ihren neuen Präsidenten auf sich losreden, der nach kurzer Begrüßung das Protokoll bestätigen ließ und dann unserem Herrn Kassier das Wort erteilte zur Ablegung der beiden üblichen Rechnungen. Es mußte abermals über die Vereinskasse das leidige Gutachten abgegeben werden, daß sie in verzweifelter Situation sich befinde. Herrn Pfarrer Rohner tut es traurig leid, daß er, der nun schon so lange unseren Vereinsschatz hütet, bald nichts mehr zu hüten hat als eine auf dem Gefrierpunkt angelangte leere Kasse. Zum Glück konnte nach diesem bösen Bild der Vereinsrechnung ein freundlicheres in unserer Hilfskasse gezeigt werden, welche erfreulich und nach Programm wächst und gute Früchte bringt, wenn auch noch nicht gar große. Auf mündlichen Antrag von Herrn Vizepräsident Meyer, der die exakte Rechnungsstellung hervorhebt und dem verdienten Herrn Pfarrer Rohner alles Lob spendet, sowie gestützt auf den Antrag der Herren Revisoren, wird Genehmigung der Rechnung und Abnahme derselben beschlossen.

Die Versammlung hat auch den Willen gezeigt, Schritte zu tun zur Sanierung der Vereinskasse. Gerne wäre man um den heißen Brei der Beitragserhöhung herumgegangen; aber niemand fand ein gangbares Weglein. Allerseits wurde das

Wort — sparen — laut; aber als man daran ging, der Katze die Schelle anzuhängen, fand sich niemand zur Ausführung. Herr Knabenhans will das Vereinsheft unangetastet wissen in seinem ganzen Umfang. Da tritt in der Not Herr Gräflin auf den Plan, der zugunsten der armen Vereinskassen-Landmaus der feisten Hilfskassen-Stadtmaus etwas vom Schmer nehmen will, welcher Angriff sogleich den Herrn Kassier in die Schranken ruft, der „nit in dem Ding will sin“. Herr Nyffeler will die Hungernde speisen durch Bundessubvention und vermehrtes Heranziehen der Anstalten zu Beiträgen. Auch ließen sich, meint er, Ersparnisse machen durch Zusammendrucken von mehreren Jahrgängen. Herr Hinder sucht das Heil im zeitweisen Auslassen der Rechnung und dem Mitgliederverzeichnis. Herr Plüer glaubt in einer Konkurrenzeröffnung das rechte Sparmittel zu finden, während Herr Giger die Zeit schade findet, welche wegen zwei Franken mehr Beitrag verloren gehe. Die Abstimmung ergibt einmütig, daß eben der Beitrag für die Vereinskasse um Fr. 2.— erhöht werden müsse. Die Herren Thommen und Brack machten noch weitere Vorschläge zum Sparen am Vereinsheft. Die Abstimmung aber ergab, daß dasselbe unverändert im Umfang gedruckt werden solle.

Der Herr Präsident teilte der Versammlung mit, daß die seinerzeit dem Verein von ihrem bisherigen Präsidenten, Herrn Pfarrer Fichter, in freundlicher Weise geschenkten Ehrenmitgliederdiplome nun „alle“ geworden seien und fragt an, wie in dieser Sache weiter vorgegangen werden solle; das Traktandum wird zur Erledigung an den Vorstand gewiesen.

Über den Ort der nächsten Versammlung kann noch nichts vereinbart werden. Hingegen sind Thema und Referent insofern schon bestimmt, als Herr Armeninspektor Hinder von Zürich und Frau Walter, Waisenmutter in Männedorf, über die Frage reden werden: „Welche Anforderungen stellt unsere Zeit an die Vorsteher und ihre Anstalten?“ Dieses Thema hätte in Langenthal von den obgenannten Referenten beleuchtet werden sollen. Unwohlsein von Herrn Hinder hat die Sache dann vereitelt. Herr Tschudi teilt mit, daß für den Aargau Herr Sommerhalder in Olsberg, für Schaffhausen Herr Müller in Buch als Kantonalkorrespondenten in Funktion treten werden. Es folgte die Neuaufnahme von Mitgliedern. Die 11 „Neuen“, welche dem Verein sehr willkommen sind, heißen: Frl. S. Wagner, Kinderheim Mogelsberg, St. Gallen. Frl. V. Bachmann, Vorsteherin des Mädchenasyls, St. Gallen. Herr G. Schmid, Vorsteher in Plankis, Chur. Herr Eug. Hermann-

Isenegger, Hausvater des Lehrlingsheim, Basel. Herr Grether-Koller, Verwalter der Anstalt Silberberg, Basel. Herr Fritz Stingelin, Lehrer und Berufsberater, Laubeckstraße, Bern. Herr F. Bürgi, Lehrer in Landorf, Bern. Herr Sam. Schär, Vorsteher der Anstalt für schwachsinnige Kinder, Gelterkinden. Frau Joß, Hausmutter, Wädenswil. Herr Ad. Wyß, Waisenvater in Thun. Frau O. Wyß-Beck, Waisenvater in Thun.

In den Kreis der Veteranen treten dieses Mal ihrer zwei, nämlich die Herren Pfarrer Rohner und Meyer, eigentümlicherweise beide dem Vorstand angehörend. Sie werden vom Präsidium beglückwünscht zu ihrer neuen Würde. Dann wird noch an Stelle des in Ausfall kommenden Herrn Salzmann Herr Waisenvater Buchmüller als neuer Rechnungsrevisor gewählt.

Herr Holbro möchte an unseren Tagungen ein Plätzlein geschaffen wissen, wo ungezwungen ein Austausch von Fragen, Sorgen und Bedürfnissen aus dem Anstaltshaushalt stattfinden könnte. Die Anregung hat sicher vieles für sich. Möchte sie in unseren Reihen weiterklingen und Früchte tragen.

Wir werden dann noch mit der großen Reihe der lieben Freunde bekannt gemacht, welche an unserem Fest verhindert sind, teilzunehmen. Es gereicht ihnen vielleicht zu etwelchem Trost, wenn sie vernehmen, daß man ihrer mit großer Teilnahme gedachte. An zwei der Abwesenden wurden Sympathieadressen übersandt, nämlich an unseren abgetretenen Präsidenten, Herrn Pfarrer Fichter in Basel, und an unser Seniormitglied, Herrn alt Direktor Gubler.

Am Schluß der Verhandlungen hätte eigentlich für jedes Mitglied eine operative Sektion vorgenommen werden müssen, eine Dreiteilung, indem die Hauptversammlung der Vereinigung für sittlich Verwahrloste uns beanspruchen wollte, während im selben Moment die Besichtigung der Porzellanfabrik lockte und schließlich noch als gutes Drittes die Maschinenfabrik Ammann zur Vorführung von Maschinen einlud. Die Wahl wurde zur Qual. Der Hauptstrom wendete sich dem Porzellan zu. Indessen berieten ihrer verhältnismäßig Wenige das Wohl unserer Anormalen.

Durch die Fabrikräume der Porzellanfabrik, der einzigen in der Schweiz, wogte indessen der Strom der Armenerzieher; die einen verweilten mit Muße bei den Malern, die mit sicherer Hand die Farben auftrugen auf all die Teller und Tassen, die Töpfchen und Vasen, während andere sich zu den Töpfern hingesellten, wo die Kunstwerke aus dem Chaos des Lehnteiges in die Form geboren wurden. Jeden Augenblick kamen

da liebliche Dinger verschiedenster Gattung und Art zur Welt, bald in Blau, bald in Rosa; bald entstiegen sie im Zusehen den geschickten Fingern eines Lehm bildners, bald wurden sie aus dem Modell gehoben, in dem sie eine Weile eingebettet waren. Unten in dem großen Haus konnte man beobachten, wie der Porzellanteig für alle diese werdenden Herrlichkeiten vorbereitet und geknetet wurde. Auch die Brennöfen mit ihrer reichlichen Brutwärme sind hier zu finden. Von Langenthal aus also unternehmen die hübschen Dingerlein, im aristokratischen Porzellankleid, nach neuester Mode aufgeputzt, ihre Reise in die Welt. Wo und wann endigt ihre Laufbahn? Über kurz oder lang auf dem Geschirrfriedhof, auch genannt Scherbenhäufen, draußen vor irgend einer Stadt. Sic transit gloria mundi.

In der Abendfrische sind wir dann noch hinaufgewandert durch den Wald nach dem heimeligen Schoren, wo wir im blanken Kinderheim die Kleinen bei der Abendsuppe begrüßten an ihren niedern Speisetischen. Das Haus ist eine würdige Schöpfung der Gemeinde. Denselben guten Eindruck erhielten wir von der Krippe unten bei den Schulhäusern. Die junge Welt, welche Tags über sonst das Haus belebt, war zwar bei unserer Ankunft wieder abgeholt worden von den Müttern. Aber das musterhaft eingerichtete Haus machte trotzdem einen ausgezeichneten Eindruck.

Am Abend um 8 Uhr kam man im „Löwen“ zum Bankett zusammen. Es sah alles recht festlich daselbst aus. Das Lokalkomitee, insbesondere die Seele desselben, Herr Armensekretär Thomi, hatte alles wohl vorbereitet. Herr Gemeinderat v. Erlach brachte den Gruß von Langenthal, das er durchaus nicht als „Stadt“ deklariert wissen will. Er preist die Arbeit des Armen-erziehervereins als eine solche am edelsten Gut des Volkes, an den Kindern. Und dann, „wie ein Gebild aus Himmels Höhn“, treten drei allerliebste Bernerinnen in Tracht in den Saal und teilen jedem eine Gabe der eben besuchten Porzellanfabrik, ein niedliches Väschen mit Widmung, aus. Nun erhebt sich unser Herr Präsident zu launiger Tafelrede und preist Langenthal als Ort tüchtiger erzieherischer Bestrebungen, aber auch als vielberühmter Ort der Gastfreundschaft. Im Bernbiet sei es immer „um e Chutte wärmer“, hat ein Stromer herausgefunden. Aber auch wir mehr Seßhaften merken das bald heraus. Er dankt den entgegenkommenden Behörden. Eine neue Überraschung: Ein Damenchor zieht bei uns ein und jodelt die schönsten Schweizerlieder mit glockenreiner Stimme. Weniger Erfolg errang der Verein selber durch seinen allgemeinen Kantus: „Freund, ich bin zufrieden“. Das Lied kennt

ein moderner Mensch kaum mehr. Die Zufriedenheit ist in die Rumpelkammer gestellt worden. Die Scharte wurde mit dem Appenzeller Landsgemeindelied etwas ausgewetzt. Und zwei Duette von Mendelssohn, vorgetragen von stimmbegabten Damen, brachten uns wieder ganz auf die musikalische Höhe.

Herr Nyffeler bringt den Gruß der bernischen Vereinigung, vergleicht unsere Tätigkeit der Arbeit des Bergmanns und ruft uns ein herzliches „Glückauf zu neuer Fahrt“ entgegen.

Herr Holbro bittet, das Krämlein für nach Hause nicht zu vergessen. Er will dasselbe im Herzen heimgetragen wissen.

Wiederum spricht Frau Musika durch Beethoven in Form einer Violinsonate, allerliebste vorgetragen, zu uns. Dann läßt unser Herr Clavadetscher alten Humor in neuer Erinnerung sprudeln. Er will nur noch mit seiner Hausmutter, nie mehr ohne dieselbe, an unser Fest gehen.

Es ist noch nicht 24 Uhr, als die Gäste sich allseitig gute Nacht wünschen und das Quartier aufsuchen, das gastfreundlicher Sinn all den Freunden aus der Ferne bereitet hat.

Der zweite Tag machte wenig besser wie der erste ein freundliches Festwetter-Gesicht. In der Kirche war Hauptversammlung. Orgelvortrag und Choral leiteten stimmungsvoll ein. Es folgte die warme Eröffnungsrede des Präsidenten, welche uns mit dem Wohl und Wehe der Armenerzieherwelt bekannt machte und zeigte, daß auch unter unseren Reihen traulich der Schmerz mit der Freude durch die Zeiten zieht. Der Vortrag, dem alles still lauschte, war der gegebene Auftakt zu der nachfolgenden Darbietung, welche uns auf die Höhe des Tages und der Verhandlungen führen sollte. Zum ersten Male redete in unserem Verein Herr Dr. Hanselmann von Zürich, Zentralsekretär des Vereins Pro Juventute. Sein Thema: „Vom Sinn der sozialen Arbeit“, ging in die Tiefe und drang zu Herzen. Er bekämpft den Materialismus mit dessen eigenen Waffen. Wenn dieser naturwissenschaftlich begründend gegen die soziale Arbeit auftritt, fängt schlagfertig unser Herr Referent auch an, seine Stellung so zu begründen. Er redet von der großen Gefühlshungersnot der jetzigen Zeit und verlangt Buße für die Freveltaten gegen den harmonischen Menschengestalt. Er weist auch auf die hohe Aufgabe hin, welche heute der Frau wartet. Die Welt schreitet nach der Frau, nicht nach der emanzipierten, sondern nach der Frauenseele. Vor dem Zeitgeist, der auch die Anstalten umschleicht, wird gewarnt. Den letzten, sichersten Grund findet Referent in Christus. Der Vortrag machte solch tiefen Eindruck, daß

der Wunsch laut wurde, durch die Diskussion nicht in den Fehler zu verfallen, Wasser in den Wein zu schütten.

Andere Stimmen wollen dem Wunsch des Herrn Referenten entsprechen und Gedankenäußerung folgen lassen. Herr Hüglin-Basel will das elende Kind unseres Hauses einen guten Geist einatmen lassen, den es dann als beste Mitgift ins Leben hinaus nimmt. Herr Jecklin weist auf die Kämpfe hin, die auch in einer Kinderseele lodern. Hier gelte es, das Kind zu stützen. Das Zöglingverzeichnis müsse zum Gebetsverzeichnis werden. Er würde vor dem Auseinandergehen in dieser feierlichen Stunde ein gemeinsames Gebet begrüßen. Herr Brack betont, daß unsere Arbeit glücklich machen könne; wir hätten allerdings in derselben ein großes Maß von Verantwortlichkeit. Herr Präsident Tschudi, der dem gewiegten Referenten die fein gesetzte Arbeit lebhaft verdankt, mahnt zum Schluß, doch ja keine Modearbeit zu tun, sondern solche aus tiefster Innerlichkeit heraus.

Nun vereinigen sich die Mitglieder, ca. 150 Personen, im „Bären“, dem weitbekannten Gasthof Langenthals, woselbst beim frohen Mahl Grüße von Abwesenden verlesen werden und Grüße hinausfliegen. Herr Armeninspektor Lörtscher von Bern, der seinen Chef, Herrn Regierungsrat Burren, vertritt, gibt seiner Freude Ausdruck, hier mit ganzem Herzen mitmachen zu dürfen. Er definiert den Zeitgeist dahin, daß er ein Loslassen der bösen Geister sei, die er mit Samaritergeist bannen möchte. Nun tritt auch Herr Pfarrer Gerber, der Präsident des Lokalkomitees, der Ortsgeistliche sozialer Richtung, weit herum bekannt durch seinen „Aufbau“, auf den Plan. Er kündigt den Krieg der Armut an. Das Mittel zur Ausrottung derselben sieht er nur im Glauben an die Möglichkeit einer neuen Weltauffassung. Er stellt Pestalozzi als Vorbild hin, der sich fürsorglich der Notlage seiner Zeit annahm. Wie es für die spielenden Kinder lebensgefährliche Gruben gebe, so seien solche für die ganze Menschheit vorhanden, die es zuzuschütten gelte. Die Fürsorge dürfe nicht als Einschläferungsmittel gegen die großen vorhandenen Schäden wirken. Er wünscht eine Veränderung der Besitzverhältnisse, wie sie einst zu Pfingsten unter den ersten Christen möglich war. Herr Plüer bittet, die Bestrebungen von Herrn Direktor Altherr in St. Gallen im Kreise der Politiker in der Heimat bekannt zu machen. Gemeint ist die geplante Unterstützung der Anstalten für Anormale durch den Bund. Herr Meyer denkt des von gewisser Seite angefeindeten Vaterlandes, besonders auch des toleranten Vaterlandes, das ihm als Ideal

vorschwebt. Statt es hochleben zu lassen, singt die Versammlung: O mein Vaterland. Nachdem so der helvetische Tribut gezollt ist, geht es hinaus zum Bahnhof. Die elektrischen Wagen führen den Verein hinaus in die liebliche Umgebung Langenthals. Bei Station Roggwil gibt es einen Halt, der Gelegenheit bietet, Storchenfamilienglück auf einem nahen Kamin zu studieren. Weil nur der eine Elternteil daheim ist, entspinnt sich ein humorvoller Streit ob der Frage, ob Papa oder Mama abwesend sei. Wir wollen gern zugunsten unserer Hausmütter annehmen, daß dort oben bei ihren Kleinen wirklich die Hausfrau gestanden habe, die keine „Ausfrau“ ist. Aber kaum ist das „Zügli“ von Roggwil weggefahren, winkt von Ferne das Barockmonasterium von St. Urban. Wir stehen urplötzlich auf Luzerner Boden. Voll Interesse betreten wir das ehrwürdige Gotteshaus mit seinen eigenartigen überhohen Emporen. Liegt doch in der Kirche ein Schatz verborgen im Chorgestühl, der seinesgleichen sucht. Die Fülle der biblischen Bilder, an denen 20 Jahre lang geschnitzt worden ist, ist großartig. In schlicht ruhiger Weise erläuterte der anwesende Sigrist die Schnitzereien, und jedermann freute sich, das 200-jährige Kunstwerk, das für einige Zeit sich im Ausland befand, wiederum in der Schweiz zu wissen. Draußen wurde noch mit dem aufgespannten Regenschirm um das ehemalige Klostergehöft herumspaziert. Wo ehemals die Cisterzienserbrüder ihre enge Behausung hatten, wohnen nun an die 600 arme Geisteskranke des Kantons Luzern. Wir haben die irren Mitmenschen nicht gesehen, sondern sie nur im Geist teilnehmend grüßen können. Die Tagung neigte, sanft ausklingend, dem Ende entgegen. Die Gedanken fingen an, heimwärts zu fliegen. Noch rastete man in Langenthal bis zum Abgang des Zuges und besah sich den Einzug der Firma Knie nebst Gefolge, welche sich anschickte, Vorstellungen zu geben. Sie sind Komödianten von Berufs wegen, hoffentlich sind es wir, die Wegziehenden, nicht. Am Himmel stand eben das Friedenszeichen in Gestalt eines lebhaften Regenbogens, als die Bundesbahn uns entführte. Gebe Gott, daß es zum guten Omen für das neue Jahr werde und wir im Frieden, innerlich und äußerlich, übers Jahr zusammenkommen dürfen — wer weiß wo!

Schlieren, im Mai 1921.

Der Aktuar: Hermann Bühler.

A. Rechnung der Vereinskasse.

	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.
1. <i>Einnahmen:</i>			4. <i>Vermögen:</i>		
Jahresbeiträge	870	—	Sparheftguthaben	12	80
Geschenke	80	—	Kassasaldo	82	58
Verkauf von Vereinsgeschichte	51	—	Gesamtvermögen	95	38
Sparheftbezüge	570	—			
Sparheftzins	11	85	5. <i>Bilanz:</i>		
<i>Summa Einnahmen</i>	1582	85	Vermögen am 1. Januar 1920	377	51
2. <i>Ausgaben:</i>			Vermögen am 31. Dezember 1920	95	38
Passivsaldo alter Rechnung	205	29	<i>Vermögensverminderung</i> im Rechnungsjahr	282	13
Vorstandssitzungen	206	25			
Druckkosten	991	80			
Verschiedenes	96	93			
<i>Summa Ausgaben</i>	1500	27			
3. <i>Aktivsaldo</i> in Kasse	82	58			
	1582	85			

B. Rechnung der Hilfskasse.

	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.
1. <i>Einnahmen:</i>			4. <i>Vermögen:</i>		
Jahresbeiträge	1950	—	Wertschriften inkl. Zinsausstand p. 31. XII.	78078	65
Geschenke	25	—	Kassasaldo	2	23
Kapitalzinse	3608	65	Gesamtvermögen	78080	88
Kapitalrückzüge	1050	—			
<i>Summa Einnahmen</i>	6633	65	5. <i>Bilanz:</i>		
2. <i>Ausgaben:</i>			Vermögen am 31. Dezember 1920	78080	88
Passivsaldo alter Rechnung	265	37	Vermögen am 1. Januar 1920	75291	58
Unterstützungen und Ehrengaben	1450	—	<i>Vermögensvermehrung</i> im Rechnungsjahr	2789	30
Alterspensionen	1300	—			
Steuern (Couponstempel)	37	—			
Kassierauslagen (Porti)	7	40			
Kapitalanlagen	3571	65			
<i>Summa Ausgaben</i>	6631	42			
3. <i>Aktivsaldo</i> in Kasse	2	23			
	6633	65			